

# Was wir von Kängurus lernen können

Raffinierter Humor und spontane Zeichenkunst bei ausverkauftem Haus: Texter Marc-Uwe Kling und Zeichner Bernd Kissel gaben im Karlsruher Kulturzentrum Tollhaus eine großartige Live-Performance der „Känguru-Comics“.

VON SVEN SCHERZ-SCHADE

Beliebt und gern gesehen sind sie. Denn Applaus und Jubelrufe bekommen Marc-Uwe Kling und Bernd Kissel schon, als sie die Bühne betreten. Mit ihren Basken-Caps auf dem Kopf setzt sich der eine mit Papier und Stift an den Tisch links, während sich der andere an den Tisch mit dem Laptop rechts stellt. Mit schalkhaftem Understatement sagt Marc-Uwe Kling, dass er diesen Abend eigentlich nur veranstalte, weil er schon immer mal was mit so einem roten Laserpointer präsentieren wollte. Ein Lacher!

## Ein Riesenspaß!

Das Publikum im ausverkauften Tollhaus weiß, dass dieser Auftritt durchaus mehr bedeutet. Das künstlerische Duo hat in der Coronazeit zusammen gefunden und produziert seitdem täglich für die Internet-Zeitung „Zeit-Online“ einen Comic-Strip, und zwar die „Känguru-Comics“, basierend auf Marc-Uwe Klings großen Bestseller-Erfolgen, den „Känguru-Chroniken“, die ab 2008 zunächst als Podcast, dann als Hör- und Taschenbücher, schließlich als Bühnenstücke und Kinofilm erschienen. Dieses Känguru hat literarischen Kultstatus! Als sprechender Mitbewohner verwickelt es den Ich-Erzähler in vielerlei witzige Dialoge über Politik, Gesellschaft und die Welt. So auch in den Comics, die die beiden jetzt – durchaus noch ein bisschen mit Experimentiercharakter – als „Lesung“ eingerichtet haben.

Die große Leinwand hinter ihnen zeigte die projizierten Comic-Einzelbilder, während er synchron dazu mit entsprechend geschaukelten Stimmen die Sprechblasen vorlas. Ein Riesenspaß! Mal will das Känguru eine Partei gründen, die den Namen



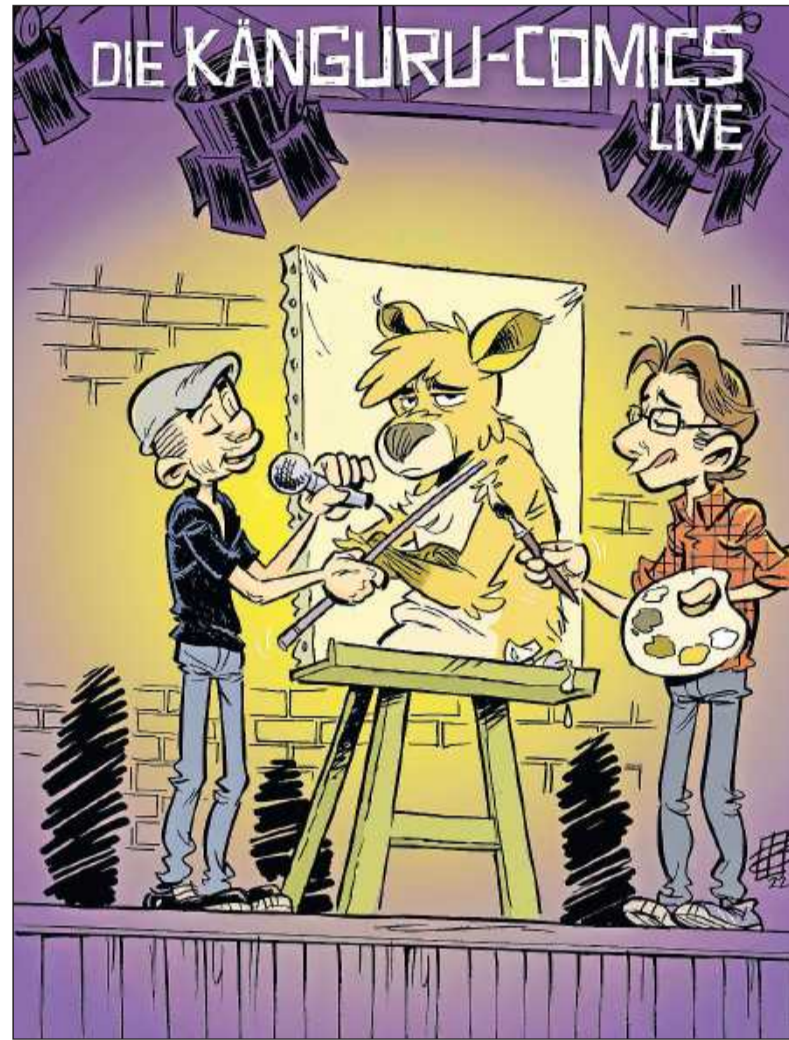
Marc-Uwe Kling im Tollhaus.

FOTO: SCHADE

„Das kleinere Übel“ tragen soll, weil die Leute bekanntlich oftmals genau das wählen – das kleinere Übel! Mal sinniert das Känguru, wo nach all dem Scheitern des Kapitalismus denn

der Kommunismus geblieben sei? Die Antwort darauf ist so kurz wie albern: „Stalin stahl ihn.“

Mit viel Wortwitz und lustigen Charakteren wartete das Künstlerduo



So sehen sich Zeichner und Texter selbst.

FOTO: BERND KISSEL

am Abend auf. Mit dabei etwa die mit trefflicherem schwarzen Strich gezeichneten zwei Multimilliardäre Elon Musk und Jeff Bezos. In überdrehter Comicfantasie wird in „Elon &

Jeff On Mars“ erzählt, was die beiden nach ihrer erfolgreichen „privat“ finanzierten Weltraummission auf dem roten Planeten erleben. Fragt der eine den anderen, warum er sich

denn per Amazon dieses Kreuzfahrtschiff auf den wasserlosen Mars habe liefern lassen? Mit der Antwort „Weil ich es kann!“ bündelt die Pointe gekonnt aberwitzige Eitelkeit und schwachsinnigen Konsumwahn gleichermaßen.

Marc-Uwe Kling bewies am Abend ein wunderbares Gespür für kompakt portionierte Gags, reagierte stets geistesgegenwärtig und las mitunter langsamer oder machte Pausen, wenn das Publikum fürs Lachen oder Klatschen ein paar Sekunden brauchte. Faszinierende grafische Spontaneität bewies Bernd Kissel. Er zeichnete parallel zur Show zwei Comic-Strips à vier Panels, deren Storys von Marc-Uwe auf Stichwortzettel aus dem Publikum gestrikt wurden. Der Zeichentisch wurde per Video abgefilmt und ab und an ebenfalls auf der hinteren Leinwand gezeigt.

## Elon und Jeff auf dem Mars

Bei Anweisungen wie „Mach die Sprechblase mal größer“, kam denn auch der rote Laserpointer zum Einsatz. Und aus „Alien!“ und „Krankenschwester!“ und „Geburt!“ wurde ein „Elon & Jeff On Mars“-Strip, in welchem die niederkommende Weltraummonsterdame mit Rote-Kreuz-Häubchen ein Baby zur Welt bringt, das dem glatzköpfigen Jeff Bezos nicht unähnlich sieht...

Live vor lachendem Publikum haben „Kling & Kissel In Tollhaus“ auf diese Weise während des Programms zwei Comic-Strips geschaffen, im kreativen Umgang so locker, wie Jazzmusiker miteinander improvisieren. Das war nicht nur „Lesung“, das war vielmehr eine Live-Performance mit Alleinstellungsmerkmal. So eigenwillig wie das Känguru.

# „Das ist Kultur und keine Partymucke“

Bernd Begemann gastiert im Landauer Haus am Westbahnhof und legt sich dabei auch mal mit dem Publikum an

VON GEREON HOFFMANN

„Ich kann nicht versprechen, dass es viel hektischer wird“, sagte Begemann, als er das erste Lied ohne Mikrofon und Verstärker am Bühnenrand gesungen hatte. Und natürlich war das auch wieder nicht ernst gemeint. Es wurde zwar nicht hektisch, aber sehr energisch im Verlauf des Konzerts.

Begemann redet sich gerne mal in Rage, steigert sich in große Gesten und atemlose Tiraden und verwandelt sich in ein Rumpelstilzchen auf der Bühne. Man weiß nie so genau, wie ernst er das meint. Denn seine Selbstironie blitzt immer wieder auf. Mal schmeißt er sich in Schlager-Pose, mal übt er sich in Publikumsanimation.

In Mannheim und Ludwigshafen sind seine Konzerte ausverkauft und die Fans wissen, wo Mitmachen gefragt ist. In Landau war vielleicht der eine oder die andere etwas verduzt,

dass Begemann nicht damit zufrieden ist, wenn die Zuhörer bequem zurückgelehnt sich berieseln lassen wollen. „Hier sind viele Teenager, weil es dunkle Ecken zum Knutschen gibt. Aber ich bin hier nicht der Erwachsene, der euch von der süßen Bitternis des Lebens abhalten will“, betonte er, während er noch dabei war, sich auf Raum und Publikum einzustellen.

Nur einmal wurde er ernst, als junge Leute sich direkt vor der Bühne laut unterhielten. Da setzte er im Song ab. „Ich bin hier oben alleine und das ist Kultur und keine Partymucke“ sagt er und bat darum, die Unterhaltung doch draußen zu führen. Recht hat er, denn das Gesamtkunstwerk Begemann verdient volle Aufmerksamkeit. Im Anzug mit Weste und Seidenkrawatte, das grau melierte Haar akkurat gescheitelt, hat er etwas Dandyhaftes. Dabei hat er mal als Punk angefangen.

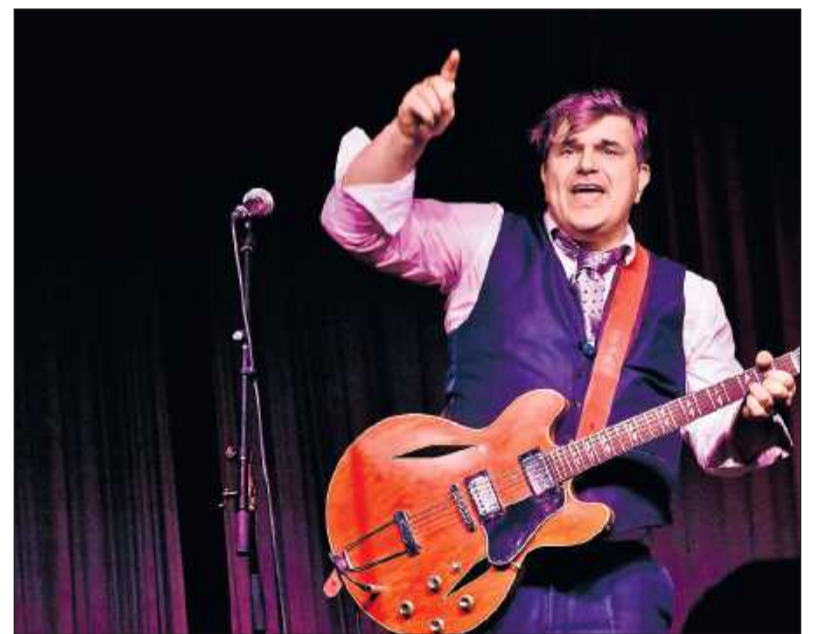
Heute ist er eine Art mittelständischer Liedermacher. „Bürgerlich heißt, man kann seinen Scheiß in

Ordnung halten“, sagte er der Berliner Zeitung im vergangenen November bei einem Interview zu seinem 60. Geburtstag. Und irgendwie ist ihm die Synthese von Punk und Spießergelungen. In seinen Liedern begehrt er das kleine individuelle Glück, aber er stellt es auch in Frage. „Ich hab' nichts erreicht, außer Dir“ ist ein Stück das genau das auf den Punkt bringt.

In Landau improvisiert er danach einen gesungen-geschimpften Monolog eines Liebenden, der den Duschkopf repariert, die Batterien in allen Rauchmeldern wechselt und die übrig gebliebenen Nudeln in den Kühlschrank stellt, aber feststellt, dass im Lob des Partners „Verachtung mit-schwingt“, weil einfach nichts Großes passiert. „Es sind aber die kleinen Dinge, auf die es ankommt“, meint er trotz. „Wir sind gut im Bett, doch leider nirgendwo sonst“ ist wieder so ein Lied, das amüsant-ironisch klar macht, dass man wohl nicht alles haben kann. Wenn es aber zu spießig wird, gießt Begemann beißenden

Spott über die Idylle: „Wir haben das Kelly-Family-Feeling, dämlich aber glücklich, gammelig aber zusammenlig“ singt er und erklärt, er habe wütende Reaktionen von Kelly-Fans bekommen, obwohl das Lied sich ja gar nicht um die drehe.

Im zweiten Set kamen auch die Begemann Hits wie „Fernsehen mit deiner Schwester“, „Unten am Fluss“ und „Sie fuhr einen lila Twingo“. Leider fehlte „Judith, mach deinen Abschluss“ – aber man kann halt auch bei einem Begemann-Konzert nicht alles haben. Anzumerken ist noch dass Begemann ein ausgezeichnete Rhythmusgitarrist ist und seine E-Gitarre eine sehr seltene alte Gibson Trini Lopez Signature mit tollem Sound ist. Am Ende hatte Begemann das Publikum auf seiner Seite, die Leute machten mit, die Stimmung war gut. Und irgendwie ist es echt Begemann, dass dann die Zugabe eine Karaoke-Version von Neil Diamonds „Sweet Caroline“ war, mit komplettem Schlager Backing-Track von seinem iPod.



Bernd Begemann kann auch richtig lospoltern auf der Bühne.

FOTO: GEREON HOFFMANN

# Ein musikalisches Kraftwerk

„Rock trifft Klassik“ mit dem Landespolizei-Orchester und Sängerinnen und Sängern aus der Region in der Bienwaldhalle in Kandel

VON BARBARA EICHENLAUB

Das renommierte Landespolizei-Orchester Rheinland-Pfalz und fünf mitreißende Sängerinnen und Sänger aus der Region verschmolzen am Wochenende zu einem musikalischen Kraftwerk. Zwei Stunden lang produzierte es Energie-geladene, berauschende Klang-Kaskaden, unentrinnbare Schock-Wellen für die Ohren des Publikums.

Unter der Regie des Vereins „KukuK, Kunst und Kultur in Kandel“, gab es eine Neuauflage der erfolgreichen Konzertreihe „Rock trifft Klassik“. Ein Titel, der im Grunde nicht annähernd das beschreibt, was auf der Bühne der Bienwaldhalle an zwei Abenden tatsächlich geboten wurde. Nämlich viel mehr.

## Geleitet wird das Orchester von Stefan Grefig

Denn zu hören war nicht Klassik, sondern überwiegend Pop, hin und wieder Rock, dazu kamen soulige Stücke. Natürlich hat das unglaublich vielseitige Landespolizei-Orchester Rheinland-Pfalz, das seit 2014 von Stefan Grefig geleitet wird, als professionelles sinfonisches Blasorchester „klassische“ Werke in seinem Repertoire. Kostproben dafür waren das schwungvolle Eröffnungstück „Esprit de Corps“ von Robert Jager oder „Noche de Abril“ von Maino Remers.



Orchester und Solisten begeisterten das Publikum.

FOTO: EICHENLAUB

Das Ensemble brillierte aber viel mehr mit einer ungläublichen Sicherheit, geradezu ruhigen Gelassenheit, als voluminöser Klangkörper, der die großen Hits aus der Geschichte des Pops interpretierte. Hinzu kamen ro-

ckige Nummern sowie Filmmusik. Zudem begeisterte das Orchester mit einer ganzen Regie toller Solisten, die voller Elan und Hingabe ihre Instrumente beherrschten. Allen voran Martin Zörb am Sopran-Saxofon, um nur

einen der herausragenden Musiker zu nennen. Aber auch der Dirigent Stefan Grefig hatte seinen Anteil an dem begeisternden Abend. Wie ein ausgelassenes Energiebündel trieb er das Orchester und die Solisten humorvoll und beflügelt zu Höchstleistungen an.

Glitzerndes, Funken-sprühendes Show-Feeling brachten die fünf Sängerinnen und Sänger mit ihren individuellen Cover-Interpretationen auf die Bühne. Die drei Frauen und zwei Männer rissen das Publikum von den Stühlen, rockten den Saal und lieferten einen Gänsehaut-Moment nach dem anderen. Jedes Stück war für sich ein Höhepunkt, voller Hingabe gesungen.

Kathrin Presser aus Laubersheim, die erst vor vier Monaten einen Sohn geboren hat, den sie gut betreut von der Oma mit nach Kandel gebracht hatte (der Junge wird gestillt), war ohne Zweifel der „Star“ unter den fünf Sängerinnen und Sängern. Egal ob mit „I will always love you“ von Dolly Parton oder dem Medley mit Songs von „Adele“, die Frau kann richtig gut singen, hat eine bezaubernde Bühnenpräsenz sowie eine ergreifende Persönlichkeit.

Majka Kiefer aus Überherrn im Saarland ist eine echte Rockröhre. Ihr

stärkstes Stück des Konzertes war das Cover von Tina Turner „Simply the Best“. Wer die Augen schloss, meine tatsächlich, die Turner zu hören. Melissa Hajdarevic aus Pirmasens begeisterte neben anderen Stücken mit einem Medley aus Songs der viel zu früh verstorbenen Amy Winehouse, vor allem dem stimmungswaltig zelebrierten James-Bond-Hit „Skyfall“.

## Zum Abschluss ein Monument der Musikgeschichte

Markus Eisel aus Kandel, der nicht nur sang, sondern auch locker-flapsig in kleinen Dosen moderierte, animierte bei „Tage wie diese“ den Saal zum Mitsingen. Der Rock-Klassiker „You can leave your hat on“ war sein persönlicher Favorit, bei dem er stimmlich und körperlich alles aus sich herausholte. Mario Siegmeyer aus Bellheim trotzte seiner Erkältung, zur Freude des Publikums. Bei „Englishman in New York“ von Sting, „Angels“ von Robby Williams und der alles überstrahlenden Zugabe „Music was my first love“ von John Miles. Ein monumentales Stück Musikgeschichte, bei dem Orchester, Solo-Sänger und Backgroundchor nach dem Willen des Publikums einfach immer weiterspielen sollten.